

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 81 (1994)
Heft: 11

Rubrik: Schulszene Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulszene Schweiz

Bildungswesen weiterhin auf Expansionskurs

Das Schweizer Bildungswesen befindet sich – in Zahlen von Lernenden ausgedrückt – weiterhin auf Expansionskurs. Ausgenommen ist die Berufsbildung: Sie verliert unter den Schulentlassenen weiter an Attraktivität, während der Zug in die allgemeinbildenden Schulen ungebrochen ist. Ein sichtbares Zeichen der Sparmassnahmen im Bildungsbereich ist die Entwicklung hin zu grösseren Klassen. Dies zeigen erste Auswertungen des Bundesamtes für Statistik (BFS) zum Schuljahr 1993/94.

Kindergarten

Im Schuljahr 1993/94 wurden rund 150 000 Kinder in einem Kindergarten betreut, 5000 mehr als im Vorjahr. Seit Mitte der 80er Jahre nehmen die Bestände zu, zur Hauptsache wegen der seit 1978 erneut wachsenden Geburtenzahlen, in jüngerer Zeit aber auch wegen des vermehrten Familiennachzuges ausländischer Arbeitskräfte. Rund drei Viertel der Kinder besuchen die Vorschuleinrichtungen während zweier Jahre.

Obligatorische Schule

In der Obligatorischen Schule (Primar- und Sekundarstufe I, Sonderschulen) waren 1993/94 insgesamt 752 000 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, 12 000 mehr als im Vorjahr. Die Schülerschaft der Obligatorischen Schule wächst seit fünf Jahren wieder. Auch hier bewirkten die stärkeren, nach 1978 geborenen Jahrgänge zunächst auf der Primarstufe eine Umkehr und lassen nun zunehmend die Sekundarstufe I anwachsen.

Hinzu kommt seit einigen Jahren eine vermehrte Einschulung ausländischer Kinder. Wie zu erwarten, verteilen sich diese nicht gleichmässig auf die verschiedenen Schultypen. Das Schulsystem unterhält eine Reihe von Stütz- und Fördermassnahmen, um sie schulisch zu integrieren. In der Statistik schlagen sich diese Bemühungen als überdurchschnittlich wachsende Bestände in Schulen mit besonderem Lehrplan nieder.

Die bekannte schichtspezifische Wirkung von Selektionsmassnahmen der Schule zeigt sich auf der Sekundarstufe I: Die eingewanderten Schulpflichtigen, welche meist weniger begünstigten Bevölkerungsschichten angehören, sind zur Hälfte (49%) in Schulen mit Grundansprüchen eingeschrieben, bei den Einheimischen sind es bloss etwas mehr als ein Viertel (28%).

Dass die Sparpolitik der Kantone auch das Bildungswesen erreicht hat, zeigt sich an den durchschnittlichen Klassengrössen: Diese stiegen innerhalb von fünf Jahren

auf der Primarstufe um durchschnittlich einen Schüler (von 18,8 auf 19,8) und auf der Sekundarstufe I sogar noch etwas stärker (von 17,7 auf 18,9), allein im Schuljahr 1993/94 stieg das Mittel um 0,4 resp. 0,5 Schüler pro Klasse. Um die früheren Tiefstwerte halten zu können, hätten 1993 rund 2000 Klassen zusätzlich eröffnet werden müssen.

Sekundarstufe II

Mit einem Bestand von 278 000 Schülerinnen und Schülern dürfte die Talsohle auf der ersten nach-obligatorischen Stufe erreicht sein. Künftig ist mit wachsenden Jahrgängen schulentlassener Jugendlicher zu rechnen. Die Eintritte in die Berufsbildung gingen zwar im Schuljahr 1993/94 noch leicht um 700 (oder –1%) auf insgesamt 60 200 zurück, doch die Maturitäts-, Diplommittelschulen und Seminarien verzeichneten einmal mehr höhere Zahlen bei den Einschreibungen (+600). Der Trend zur Allgemeinbildung und zum Besuch von Vollzeit-Schulen hält also unvermindert an. Neben den Maturitätsschulen gewinnen die Diplommittelschulen an Attraktivität.

Innerhalb der Berufsbildung zeichnete sich aufgrund der Eintritte eine recht unterschiedliche Entwicklung ab. Unter den verschiedenen Berufsarten gab es, im Vergleich zum Vorjahr, solche mit starkem Rückgang, aber auch andere mit beträchtlich mehr Eintritten. Deutliche Rückgänge verzeichneten Büroberufe (–12%), Zeichner- und Laborberufe (–12%) und Grafische Berufe (–10%); deutliche Zunahmen dagegen die Gruppen Nahrungsmittel (+26%), Gastgewerbe (+20%), Malerei (+18%), Baugewerbe (+15%), Körperpflege (+9%) und Verkauf (+8%). Auffallend ist, dass diese Zunahmen vor allem jene Berufsarten betreffen, die in früheren Jahren überdurchschnittlich starke Einbussen erlitten haben.

Höhere Berufsausbildung

(nicht-universitäre Tertiärstufe)

In der Höheren Berufsausbildung hat seit 1987/88 die Zahl der Studierenden um rund einen Drittel zugenommen. Auch 1993/94 nahmen die Neueinschreibungen noch zu, doch die früheren grossen Zuwachsraten wurden nicht mehr erreicht. Von den rund 57 600 im Schuljahr 1993/94 Studierenden besuchten 16 400 Höhere Fachschulen (vor allem HTL, HWV und im Sozialbereich), 5500 Technikerschulen und 17 700 bereiteten sich – in der Regel berufsbegleitend – auf anerkannte Höhere Fach- oder Berufsprüfungen vor. Die übrigen Einschreibungen entfielen auf Ausbildungen, die von privaten Institutionen angeboten werden.

Die Entwicklung in der Höheren Berufsausbildung wurde von den geburtenstarken Jahrgängen getragen. Diese leg-

ten eine vorher unbekannte Bildungsbeteiligung an den Tag. Dies und der Umstand, dass viele Bildungsangebote der Höheren Berufsbildung erst in den 80er Jahren geschaffen wurden, bewirkten den Boom an Studierenden und Abschlüssen, der sich neuerdings auch auf den Bereich der Nachdiplomstudien übertragen hat.

Hochschulen

Im Wintersemester 1993/94 waren 91 000 Studierende an den schweizerischen Hochschulen immatrikuliert. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr beträgt 0,3% und ist damit der geringste seit Anfang der 70er Jahre. Die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger hat (nach einem Rückgang im Vorjahr) um 1,1% (von 16 500 auf 16 700) zugenommen. Dass die Zahl der Studierenden gesamtschweizerisch kaum zugenommen hat, ist weitgehend einem vorübergehend starken Rückgang an der Universität Zürich zuzuschreiben (-9,5%). Bei den übrigen Hochschulen ergibt sich ein mittlerer Anstieg der Studierendenzahlen um 3,3%.

Zustimmung für neue Vorschläge der Maturitätsreform

Die neuen Vorschläge für eine Reform der Maturität finden in der Vernehmlassung mehrheitlich Zustimmung. Ein erster Entwurf für neue Mindestvorschriften des Bundes für die kantonalen Maturitäten war auf so grosse Kritik gestossen, dass ein neuer Entwurf ausgearbeitet werden musste.

Mehrheitlich Zustimmung erfährt die Aufteilung des Angebots in sieben Grundlagen- und zwei Wahlfächer. Die SVP und Kantone wie Solothurn stellen aber fest, dass die angestrebte Reduktion der Maturafächer nur durch einen Kunstgriff erreicht wird: indem mehrere bisherige Fächer zu einer Fächergruppe mit nur einer Note zusammengefasst werden. Auch der Vorort äussert entsprechende Bedenken. Massgebend für sein Nein sind ferner das reduzierte Gewicht der allgemeinbildenden Fächer, eine zu grosse Freiheit bei der Wahl der Schwerpunkt- und Ergänzungsfächer sowie die ungenügende Berücksichtigung der englischen Sprache.

Begrüsst wird in den meisten Vernehmlassungen die Festlegung der Dauer der Maturitätsausbildung auf vier Jahre und der Ausbildungszeit bis zur Maturität auf zwölf Jahre. Sowohl FDP als auch SPS stellen in diesem Zusammenhang die Möglichkeit einer früheren Einschulung zur Diskussion.

Die Konferenz Schweizerischer Gymnasialdirektoren (KSGR) fordert mehr Freiheit für Kantone und Schulen bei der Fächerwahl. Sie begrüsst es, dass mindestens eine zweite und dritte Landessprache in den Grundlagenfächern angeboten werden soll. Sie lehnt es aber ab, dass eine zweite Landessprache als Prüfungsfach vorgeschrieben wird.

Die Schweizerische Hochschulkonferenz ist für die Beibehaltung einer zweiten Landessprache als obligatorisches Prüfungsfach, ebenso wie FDP und CVP und SVP. Italienisch, schreibt die Hochschulkonferenz, sei als Wahlfach anzubieten. Der Kanton Uri erinnert seinerseits daran, dass er Italienisch als erste Fremdsprache eingeführt hat; er erwartet daher, dass als obligatorisches Prüfungsfach auch Italienisch anerkannt wird.

Appenzell-Innerrhoden lehnt den Entwurf ab. Kleine Schulen seien von den Wahlmöglichkeiten überfordert, da viele Kurse mit kleiner Belegung durchgeführt werden müssten.

Studie zur Gesundheit der Schweizer Jugendlichen

Die Jugendlichen in der Schweiz fühlen sich zum grössten Teil gesund. Viele neigen jedoch zu Depressivität und Angstgefühlen. Zu diesem Ergebnis kommt eine vom Bundesamt für Gesundheitswesen in Auftrag gegebene Studie über die Gesundheit der Jugendlichen.

Knapp 4000 weibliche und 5300 männliche Jugendliche im Alter zwischen 15 und 20 Jahren aus 22 Kantonen haben in der Studie Auskunft über gesundheitliche Probleme, ihren Lebensstil sowie über ihr Bedürfnis nach Hilfe gegeben. Anlass waren verschiedene Alarmzeichen, wie Projektleiter Pierre-André Michaud von der Universität Lausanne an einer Pressekonferenz erklärte. So sei etwa die Selbstmordrate unter Jugendlichen in der Schweiz erschreckend hoch. Auch habe man in den vergangenen Jahren vermehrt einen Trend zum Einstieg in harte Drogen feststellen können.

Zufriedenheit mit Schattenseiten

82 Prozent der befragten Frauen und 97 Prozent der befragten Männer sind mit ihrem Leben mehrheitlich zufrieden. Rund drei Viertel gaben auch an, dass sie leicht Freunde finden. Das positive Bild hat aber auch Schattenseiten: So erklärten 36 Prozent der Frauen und 15 Prozent der Männer, in den zwölf Monaten vor der Befragung ziemlich oder sehr oft Kopfschmerzen gehabt zu haben. Über Schlafprobleme klagten 25 Prozent der Frauen und 17 Prozent der Männer. 58 Prozent der Frauen und knapp die Hälfte aller Männer gaben denn auch an, sich müde zu fühlen.

60 Prozent rauchen nicht

Rund 60 Prozent der Frauen und Männer zwischen 15 und 20 Jahren rauchen nach eigenen Angaben nicht oder nicht mehr. Hingegen erklärte ein grosser Teil, Alkohol zu konsumieren. Drei Prozent der Männer und ein Prozent der Frauen trinken täglich Alkohol. Im Alter von 20 Jahren hat zudem mehr als die Hälfte der Jugendlichen schon mindestens einmal Cannabis geraucht. Nur ein sehr geringer Teil von ihnen hat aber Erfahrungen mit Heroin und Kokain.

In die Zeit zwischen Schulabschluss und Erwerbsleben fallen für die meisten auch die ersten sexuellen Erfahrungen. Dabei sei die Verhütung noch kein gewohnheitsmässiges Verhalten der Jugendlichen unter 20 Jahren, wird in der Studie festgestellt: Beinahe jeder fünfte Jugendliche verwendet selten oder nie ein Verhütungsmittel. Je nach Sprachregion wurden denn auch zwischen drei und acht Prozent der sexuell aktiven Frauen schwanger.

Stress: Bedürfnis nach Hilfe

Stress, Depressiertheit, das Gefühlsleben und Probleme bei der Arbeit oder in der Schule sind jene Bereiche, in denen die befragten Jugendlichen am ehesten Hilfe benötigen. Die vermeintlich grossen Jugendprobleme wie Sexualität oder Drogen befinden sich am Schluss der Liste.

1200 arbeitslose Lehrerinnen und Lehrer

Die Erhebung des Dachverbandes Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH) weist nach, dass die Zahl der arbeitslosen Lehrkräfte auf Beginn des neuen Schuljahres 1994/95 im Vergleich zum Vorjahr weiter gestiegen ist. Dies trotz steigenden Schülerzahlen in der Obligatorischen Schule.

Zählten die kantonalen Erziehungsdepartemente im Vorjahr insgesamt 1000 Stellenlose, so sind es heuer über 1200 gemeldete Lehrpersonen, die ohne Stelle sind.

Ein namhafter Überfluss an Lehrkräften besteht vor allem in den Kantonen Bern (554 Stellenlose), Wallis (155 Stellenlose), Zürich (132 Stellenlose), Luzern (109 Stellenlose), Tessin (50 Stellenlose), Aargau (39 Stellenlose).

Aber auch in den Kantonen Baselland, Basel-Stadt, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Zug herrscht Lehrerinnen- und Lehrerüberfluss.

Stufenmässig besteht in erster Linie für die Primarstufe mit insgesamt 618 und den Kindergarten mit 280 Stellen-suchenden ein deutliches Überangebot.

Prognose für die Entwicklung der Stellenmarkt-Situation: Die zum Teil massiven Sparmassnahmen einzelner Kantone im Bildungswesen führen zu einer weiteren Verschärfung des Stellenmarktes. Direkte Ursache dafür sind Vergrösserung der Klassenbestände, Streichen von Lehrstellen, Kürzungen im Bereich der musischen Bildung und des Stützunterrichts (Deutsch für Fremdsprachige, Logopädie, Legasthenie usw.).

In den Kantonen Bern und Tessin wird die Zahl der Stellenlosen durch hohe Patentierungszahlen in den kommenden Jahren zusätzlich weiter ansteigen.

Die Situation wird wesentlich durch die Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage bestimmt: Erfahrungsgemäss entspannt eine konjunkturell gute Lage den Stellenmarkt für Lehrpersonen.

Nachwuchs trotz Überfluss sicherstellen

Trotz des momentanen Lehrerüberflusses liegt es im Interesse aller Bildungsverantwortlichen, weiterhin genügend qualifizierte Anwärtinnen und Anwärter für die Lehrerausbildung zu gewinnen. Ein erneuter Lehrermangel würde das Bildungswesen wieder in bereits hinlänglich bekannte Schwierigkeiten bringen, die Entwicklung der öffentlichen Schule behindern, Anpassungen an die Bedürfnisse der heutigen Gesellschaft und die Familie massiv erschweren.

Jungen Menschen, die Freude, Interesse und die notwendigen Voraussetzungen für die Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer mitbringen, muss dieser Beruf auch in konjunkturell schwierigen Zeiten attraktiv und zukunftsversprechend erscheinen. Dies sicherzustellen ist mit das Ziel der heutigen Anstrengungen der Lehrerorganisationen für den Erhalt der Qualität unseres öffentlichen Schulwesens und der angemessenen Anstellungsbedingungen für Lehrkräfte durch die bildungspolitisch und finanziell Verantwortlichen.

Blick über den Zaun

Ausgangssperre

Jugendliche, die unbedeutender Vergehen wie Vandalismus oder Autodiebstahl bezichtigt werden, sollen in Irland mit einer Ausgangssperre belegt werden können. Damit wird ein Teil der erzieherischen Verantwortung an die Eltern zurückgegeben, welche für deren Vollzug verantwortlich sind. Nachdem die Jugendkriminalität trotz aller konventionellen Strafmassnahmen weiter ansteigt, hat man sich nach amerikanischem Vorbild zu diesem unkonventionellen Mittel entschlossen. Eine entsprechende Vorlage wird in den nächsten Monaten dem Irischen Parlament vorgelegt.

Nach: Sunday Press, 24. Juli 1994